Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 92. **Sonnabend, den 10. November 1917.** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die **Bewirtschaftung von Milch** und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 (RGBl. S. 1100 und der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 4. Oktober 1916 wird für den Umfang des Kreises Ilfeld und zwar bezüglich der §§ 2 und 6 mit Genehmigung der Bezirksfettstelle folgende Anordnung erlassen:

§ 1

Milch im Sinne dieser Bekanntmachung ist Kuhmilch und Sahne in unbearbeitetem Zustande (Vollmilch, Magermilch, Buttermilch, Sahne, Dauermilch und Dauersahne jeder Art, Yoghurt, Kefyr und ähnliche Erzeugnisse.)

Sahne ist jede mit Fett angereicherte Milch.

Dauermilch ist insbesondere kondensierte, sterilisierte, homogenisierte trockene Milch.

Dauersahne ist insbesondere kondensierte, sterilisierte und trockene Sahne.

Unter Milch und Milcherzeugnissen im Sinne der Bekanntmachung sind auch ausländische Milch und Milcherzeugnisse zu verstehen.

Milch von anderen Tieren, insbesondere Ziegen, unterliegt dieser Verordnung nur insofern, als jede Abgabe der Ziegenmilch nach Menge und Empfänger der Gemeindebehörde anzumelden ist. Für Ziegenmilch darf in diesem Falle nicht mehr als 40 Pfg. für 1 Liter gezahlt werden.

§ 2

Selbstversorger sind die Kuhhalter nebst ihrer Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen. Dazu gehören nicht Wachtmannschaften, Kriegsgefangene, landwirtschaftliche Arbeiter, auswärtige Saisonarbeiter und Personen, die nicht im Haushalt beköstigt werden. Kostgänger gehören ebenfalls nicht zu den Wirtschaftsangehörigen.

Die Selbstversorger sind berechtigt ihren Vollmilchbedarf aus dem Ertrage ihres Kuhstalles zurückzubehalten.

Als Vollmilchbedarf wird für jede selbstversorgungsberechtigte Person $^1/_4$ Liter Vollmilch täglich festgesetzt soweit nicht nach § 3 ein größerer Anspruch besteht.

Die Milcherzeuger sind verpflichtet, die von dem Kreisausschusse oder der Gemeindebehörde geforderten Angaben über alle die Milchversorgung betreffenden Angaben pünktlich und gewissenhaft zu erledigen.

§ 3

Vollmilchversorgungsberechtigte sind:

a) Kinder in den beiden ersten Lebensjahren mit 1 Liter täglich, soweit sie nicht gestillt werden,
b) stillende Frauen mit 1 Liter täglich für jeden Säugling,
c) Kinder im 3. und 4. Lebensjahre mit $^3/_4$ Liter täglich,
d) schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung mit $^3/_4$ Liter täglich,
e) Kinder im 5. und 6. Lebensjahre mit $^1/_2$ Liter täglich,
f) Kranke durchschnittlich mit $^1/_4$ Liter täglich. An ein und dieselbe Haushaltung darf für Kranke nicht mehr als insgesamt $^1/_2$ Liter täglich verabfolgt werden

Mehr als die vorbezeichnete Milchmenge darf an ein und demselben Tage nicht verabfolgt werden.

An solche Haushaltungen, die im Besitze einer Milchziege sind, darf

1. bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre und
2. „ „ „ 5. „ 6. „ sowie
3. „ Kranken

nur dann Kuhmilch abgegeben werden, wenn die Ziege trocken steht, also keinerlei Milch mehr gibt. Bei den übrigen aufgeführten Vollmilchversorgungsberechtigten kann die Abgabe von Kuhmilch in diesem Falle von der Gemeindebehörde bis auf die Hälfte der Milchmenge gekürzt werden. Dasselbe hat zu geschehen, wenn Haushaltungen Ziegenmilch erwerben.

Die Abgabe von Vollmilch an andere Personen als die vorstehend genannten ist verboten.

Der Anspruch besteht nur, soweit Vollmilch vorhanden ist. Die Deckung des Anspruches für die Versorgungsberechtigten erfolgt nach der Reihenfolge, wie sie vorstehend unter a bis f aufgeführt sind.

§ 4

Die Ausgabe von Vollmilch und Magermilch ist nur gegen Milchausweiskarten und auf Grund einer Kundenliste zulässig. Die Ausgabe der Ausweiskarten und die erstmalige Aufstellung der Kundenliste erfolgt seitens der Gemeindebehörde. Die Ausweiskarte ist bei der Empfangnahme der Milch jedesmal vorzulegen und auf Aufforderung dem Kontrollbeamten einzuhändigen. Die Kundenlisten sind von dem Milchlieferanten (Erzeuger oder Milchhändler) in den letzten 3 Tagen des Monats der Gemeindebehörde zur Prüfung vorzulegen. Bei jeder Neuzuweisung eines Milchversorgungsberechtigten ist die Liste behufs Vervollständigung sofort der Gemeindebehörde vorzulegen.

Die Abgabe von Vollmilch an Kranke darf nur mit Genehmigung des Kreisausschusses nach Anhörung der ärztlichen Prüfungsstelle erfolgen. Die Zuweisung geschieht auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung, die nur auf bestimmte Zeit und höchstens auf 2 Monate ausgestellt werden darf und aus der die Krankheit in einer so unzweifelhaften Weise hervorgehen muß, daß eine Nachprüfung durch den Kreisarzt erfolgen kann. Der Kreisausschuß kann ein Zeugnis eines beamteten Arztes verlangen.

Die Versorgungsberechtigten haben bis zum 15. November d. Js. die Ausstellung der Ausweiskarten bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes zu beantragen

§ 5

Sämtliche Vollmilch, über die nicht nach Maßgabe der §§ 3 und 4 verfügt ist, muß von dem Kuhhalter nach Weisung des Kreisausschusses an eine Molkerei oder an eine andere, vom Kreisausschuß bezeichnete Stelle geliefert werden. Die Bedingungen, namentlich die Preise sind der Kreisausschuß fest, sofern eine Einigung zwischen den Beteiligten nicht erfolgt. Sollte die Milchablieferung an Molkereien oder Sammelstellen nach den örtlichen Verhältnissen nicht möglich sein, so setzt der Kreisausschuß auch die Bedingungen fest, unter denen die Ablieferung von Milch an eine Molkerei oder Sammelstelle seitens einzelner Kuhhalter oder ganzer Gemeinden unterbleiben kann. Benachbarte Gemeinden haben den Bedarf an Vollmilch möglichst untereinander auszugleichen, wobei auf die vor den 1. 8. 1914 bestehenden Verhältnisse zwischen Erzeuger und berechtigten soweit als tunlich Rücksicht zu nehmen ist.

§ 6

Die Abgabe von Voll- und Magermilch darf nur nach den festgesetzten Höchstpreisen erfolgen.

§ 7

Es ist verboten:

1. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben einsicht. Gastwirtschaften zu verwenden,
2. Milch jeder Art bei der Brotbereitung und zur gewerbsmäßigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden,
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen,
4. Sahne in den Verkehr zu bringen außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund ärztlicher Bescheinigung,
5. Geschlagene Sahne oder Sahnenpulver herzustellen,
6. Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke zu verwenden,
7. Milch bei Zubereitung von Farben zu verwenden,
8. Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind zu verfüttern. Ausnahmen zu dem Verbot zu 8 kann der Kommunalverband zur Förderung der Aufzucht von Zuchtbullen zulassen.

Ausnahmen von den Bestimmungen zu 1—7 kann nur die Reichsstelle zulassen.

§ 8

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner können von dem Kreisausschusse eine Zeitlang andere Lebensmittel (Brot, Zucker etc.) für den Zuwiderhandelnden um $^1/_4$ herabgesetzt werden. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 9

Diese Verordnung tritt mit dem 15. November d. Js. in Kraft.

§ 10

Aufgehoben wird die Bekanntmachung vom 13. November 1916 und der dazu erlassene Nachtrag vom 23. April 1917, über die Bewirtschaftung und den Verkehr mit Milch.

Ilfeld, den 1. November 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.

J. V.: Freund, Regierungsreferendar

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Jeder **Versand von Ferkeln, Läuferschweinen und Schweinen** mit der Eisenbahn bedarf fortan der Genehmigung des Viehhandelsverbandes.

Die Genehmigung wird nur erteilt, falls die Verfrachtung an den Viehhandelsverband oder die von der Heeresverwaltung beauftragten Aufkäufer: die Zentral-Genossenschaft für Viehverwertung und den Direktor der Viehhalle Lehrte Herrn Wrigge oder zu deren Verfügung erfolgen soll.

Der Eisenbahn-Versand von Ferkeln, Läuferschweinen und Schweinen in geschlachtetem Zustande wird auch innerhalb der Provinz Hannover untersagt. Ausnahmen können von Viehhandelsverband zugelassen werden.

Wir machen ferner noch darauf aufmerksam, daß auch die Hausschlachtung von Kälbern bis zu 6 Wochen auf Grund der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. bezw. 19. Oktober 1917 § 10, Absatz 3 und der Ausführungsbestimmung des Herrn Staatskommissars vom 15. Oktober 1917 dazu der Genehmigung des Kommunalverbandes bedarf.

Hannover, den 7. November 1917.

Provinzialfleischstelle für die Provinz Hannover.

Hannoverscher Viehhandelsverband.

Roßmann.

Veröffentlicht.

Ilfeld, den 8. 11. 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. V.: Freund, Regierungsreferendar.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Den Gemeindebehörden geht in den nächsten Tagen die Nachweisung, betreffend die in der Gemeinde anwesenden **Zivil- und Militärpersonen**, zur Ausfüllung der Spalte 10 (Monat Oktober) zu.

Dieselbe ist ausgefüllt **bestimmt bis zum 15 d. Mts.** hierher zurückzusenden.

Es wird erwartet, daß dieser Termin pünktlich eingehalten wird.

Ilfeld, den 8. November 1917.

Der Kreisausschuß.

J. V.: Freund, Regierungsreferendar.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche **Empfänger von Kohlen, Briketts und Koks**, seien es Händler oder Privatleute die mit der Bahn eingehenden Kohlenmengen sofort der Kreiskohlenstelle in Ilfeld und dem hiesigen Magistrate zu melden haben.

Es wird dann seitens des Magistrats bestimmt, welche Kohlenmengen an die bedarfsberechtigten Haushaltungen abzugeben sind.

Es dürfen Kohlen **nur gegen Kohlenkarten**, welche den einzelnen Haushaltungen zugeteilt sind verfolgt werden und müssen diese Kohlenkarten am Ende jeden Monats der Kreiskohlenstelle (je 100 Stück zusammeneingepackt von den Kohlenabgebern übersandt werden.

Eine Nichtbefolgung dieser Verordnung ist laut Verordnung des Reichskohlenkommissars strafbar.

Elbingerode, den 10. November 1917.

Der Magistrat.

Pohlmann.

Bekanntmachung.

Die Halberstadt Blankenburger Eisenbahngesellschaft beabsichtigt eine **Verlegung der Eisenbahnstrecke von Blankenburg nach Tanne** zwischen den km 15,14 bis 15,5 vorzunehmen und liegen die Zeichnungen darüber vom 8. bis 15. d. Mts. auf hiesigem Rathause zur Einsicht aus.

Einwendungen dagegen sind schriftlich oder zu Protokoll bis zum genannten Termine bei uns einzureichen.

Elbingerode, den 7. November 1917.

Der Magistrat.

Pohlmann.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf weiteres **keine Torfstreu geliefert** werden kann und wird daher geraten, als Streu für das Vieh **Laub** zu verwenden.

Elbingerode, den 7. November 1917.

Der Magistrat.

Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 10. November 1917.

Zum 10. November.

Hebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes geklagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Luthers Geburtstag! Von seinem Werke sagte uns das Reformationsfest. Schwer ist es, es zu trennen von seiner Person. Heute steht sie ganz im Vordergrund. Der Gottesmann mit dem lachenden Auge, der deutsche Held mit der ehernen Stirn erhebt sich vor unserer Seele. Wie viel ist uns in ihm gegeben! Nicht das geringste ist — er selbst, seine wunderbare christliche, deutsche Mannesgestalt. Und das Fesselnste an ihm — diese Verquickung kühnsten Mannesmuts und innigster Gläubigkeit. Wie ist er ein Beweis, daß rechte Mannesart und echter Glaubensgeist nicht etwa nur zusammensein können, sondern zusammengehören.

Wo wir ihn auch sehen mögen, ob auf dem Reichstag zu Worms gegen Kaiser und Reich oder am Weihnachtsabend in seiner Familie, ob im heißen Kampf wider seine Gegner oder am Sarge seines Töchterchens — immer ist er der Mann deutscher Innerlichkeit und kindlichen Glaubens.

Und seinem Leben entspricht sein Ende. In Eisleben, wo einst seine Wiege stand, sollte auch sein Sterbelager sein. „Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr sterben auf den Glauben, den ihr gepredigt habt? — Ein schlichtes, festes, inniges Ja ist des Sterbenden Antwort:

Ein Mann wie Luther läßt sich nicht wegstreichen und wegdenken aus der deutschen Geschichte. Er lebt mit unserm Volke, und er kämpft in diesem Tage mit uns. Lassen wir ihn auch in uns nicht sterben, bewahren wir sein Erbe, wecken wir in uns seinen Geist und — folgen wir seinem Glauben nach!

— **Lutherabend.** Wir verweisen noch einmal auf den morgen Abend 8 Uhr zum Gedächtnis des Geburtstages des Reformators in der Kirche stattfindenden Lutherabend des evangelischen Bundes. Der Hauptvortrag wird das Thema: „Luther als Bahnbrecher der neuen deutschen Kultur" behandeln. Da es sich nicht um eine gottesdienstliche Veranstaltung, sondern um einen öffentlichen Vortrag aus dem Gebiete allgemeiner Bildung handelt, wird nicht geläutet werden. Die Besucher werden gebeten, pünktlich zu erscheinen und möglichst auf den vorderen Bänken des Mittelschiffes Platz zu nehmen. Für gute Durchwärmung der Kirche ist Sorge getragen.

Rübeländer Kalksteinwerk.

Unter dem Namen Rübeländer Kalksteinwerke ist ein neues Unternehmen gegründet worden, welches im Kaltental an der im Bau befindlichen neuen Industriebahn eine neue Brunchanlage für Rohkalkstein schaffen will. Dieses neue Unternehmen wird mit dem benachbarten Werke der Bewerkschaft Harz in gemeinschaftlicher Beziehung bleiben. Die Direktion der Bewerkschaft Harz ist in den Aufsichtsrat derselben eingetreten. Der Sitz der neuen Gesellschaft ist Rübeland; das Hotel Baumannshöhle ist für Bürozwecke gemietet worden.

— **Buchenholz und Seifenlauge.** Wohl seit 40 bis 50 Jahren ist nicht soviel Buchenholz verbrannt worden, wie es in diesem Winter geschehen ist, und noch niemals sind wir mit Seife und Seifenpulver so beschränkt gewesen, wie gerade jetzt während des Krieges. Deshalb möchte ich auf ein altes, bewährtes Waschmittel aus Großmutters Zeiten aufmerksam machen, nämlich die Buchenasche. Das Verfahren ist einfach: Man stellt ein großes Gefäß auf, breitet darüber ein feines Tuch, ähnlich wie beim Saftsieben, schüttet die feingeriebene, reine Buchenasche darauf und überbrüht sie mit kochendem Wasser. Die Lauge, die dann durchläuft, ist das beste Zusatzmittel zum Waschen. Im Interesse der ärmeren Bevölkerung wäre es vielleicht angebracht, wenn in den größeren Häusern die Asche zum Wohle der anderen gesammelt würde.

— **Einschreibpakete** sollen, wie verlautet, demnächst bei der Post wieder angenommen werden, nur gewisse sollen dann (z. B. Weihnachten) Beschränkungen eintreten.

— **Herstellung und Absatz von Dörrobst.** In einer Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H., Berlin SW. 68, Kochstraße 6, wird erneut auf das Verbot des Absatzes von Dörrobst ohne Genehmigung der vorstehenden Gesellschaft verwiesen. Diese Absatzbeschränkung gilt für alle gewerbsmäßigen, sowie auch für diejenigen nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Dörrobst, die mehr als 20 Doppelzentner im Jahre herstellen. Zugleich von Obst in jedem einzelnen Falle der Genehmigung der Kriegsgesellschaft bedürfen.

— **Bewirtschaftung der Kleie.** Zu der Verordnung über Kleie aus Getreide vom 18. Oktober 1917 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach wird der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, wie bisher, die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunalverbänden und Selbstversorgern verbleibt übertragen. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für Uebernahme der Kleie zu bezahlen hat, wird einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 Mk. für die Tonne festgesetzt. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 Mark für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verbraucherpreise werden von den Landesstellen festgesetzt. Die Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt.

— **Die Einheitsschuhe.** Die zunehmende Knappheit an Leder hat zur Folge, daß für die Zivilbevölkerung in Zukunft nur noch Einheitsschuhe angefertigt werden müssen. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie teilt mit, daß er beschlossen habe, drei Sorten Kriegsschuhe für den Straßengebrauch herstellen zu lassen, und zwar: 1. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung hergestellt und dessen Unterboden mit einer geschnittenen Vollholzsohle und Metallbewehrung versehen ist; 2. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung und mit einer gedrechselten oder gefrästen Vollholzsohle und Metallbewehrung hergestellt ist; 3. einen Schnürhalbschuh und Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit schmaler Ledereinfassung hergestellt ist und dessen Unterboden aus einer Brandsohle, durchgehender Unterholzsohle, die zum Teil aus Leder, zum Teil aus Ersatzmaterialien besteht und mit einer aus Holzfäden hergestellten Schutzsohle auf der Lauffläche versehen ist. Dieses Kriegsschuhwerk soll für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen hergestellt werden. Ferner wurde bestimmt, daß mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Dauerschuhwaren in Halbschuhen hergestellt werden muß. Sobald die erforderlichen Stoffe beschafft sind, wird mit der Herstellung in größeren Umfange und beschleunigtem Zeitmaß begonnen werden. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie wird die Hersteller- und Kleinverkaufspreise für vorstehende Sorten Kriegsschuhwaren jeweils festsetzen und durch die Presse in bestimmten Zeitraumen bekanntgeben.

— **80 000 Weihnachtsbäume.** Mit dem Einschlag der Weihnachtsbäume wird jetzt in den verschiedenen Forsten des Harzes begonnen. Die fiskalischen braunschweigischen Forsten und die Fürstlich Stolbergschen Forsten des Harzes liefern allein 20 000 Bäume, die Heide zwischen Hannover und Hamburg wird etwa 60 000 Bäume abgeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419171110-4/fragment/page=0001

Reichskanzler Graf Hertling.

Die Kanzlerkrise, die seit den Vorgängen im Reichstage schwebte, ist nunmehr gelöst. Kaiser Wilhelm hat den bayrischen Ministerpräsidenten Graf Hertling zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt. In einem äußerst wohlwollenden Handschreiben hat der Kaiser die erbetene Entlassung des Reichskanzlers Dr. Michaelis aus allen seinen Ämtern genehmigt und dem Scheidenden als Zeichen besonderer Huld und Wertschätzung die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. Zugleich hat der Kaiser die Hoffnung ausgesprochen, daß Dr. Michaelis auch in Zukunft seine bewährte Kraft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werde.

Es ist nun zu wünschen und zu hoffen, daß die Ära Hertling in ruhiger, stetiger, geradliniger Entwicklung durch die Kriegszeit dauern wird. Daß der König von Bayern seine Zustimmung zum Rücktritt des Grafen Hertling vom Posten des bayrischen Ministerpräsidenten erteilen und die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzlers billigen werde, war nach allem Vorangegangenen selbstverständlich. Indem Graf Hertling die Genehmigung des Königs einholte, vollzog er nur noch einen formalen Akt, der naturgemäß der offiziellen Ankündigung, daß der Kaiser ihm das Reichskanzleramt übertragen habe, vorausgehen mußte. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, bei Beginn der Krisis habe König Ludwig von Bayern dem Grafen Hertling vorgestellt, daß er, nachdem er beim Rücktritt des Herrn v. Bethmann Hollweg das ihm angetragene Reichskanzleramt ausgeschlagen habe, einen neuen Antrag nicht wiederum ablehnend beantworten könnte.

Es ist während der Krise von verschiedener Seite ausgeführt worden, daß die Kandidatur des Grafen Hertling innerhalb der Mehrheitsparteien mancherlei Widerstände zu überwinden hatte. Indessen, man war sich offenbar darüber klar, daß keine der deutschen Parteien, wie die Verhältnisse einmal liegen, aus ihren Reihen allein einen Kanzler präsentieren könne. Es konnte sich also nur um ein Abkommen handeln. Und wie die Blätterstimmen zeigen, hat man sich offenbar mit der Kandidatur abgefunden, da man einsah, daß unter den gegebenen Verhältnissen Graf Hertling in seiner Person gewissermaßen die Diagonale der Wünsche der Mehrheitsparteien verkörpert. So ist dem neuen Kanzler die Unterstützung der Mehrheitsparteien sicher, solange er an dem vereinbarten Programm festhält: Bekenntnis zur Friedensresolution des Reichstages, Durchführung der preußischen Wahlrechtsreform, Gewährung der Koalitionsfreiheit auf breitester Grundlage und Aufhebung der politischen Zensur.

Freilich ganz ohne Widerstand ist die Kanzlerschaft des neuen Mannes nicht. Die konservativen Blätter halten vorerst mit ihrem Urteil zwar noch zurück; aber die alldeutsche Presse — in engerem Sinne alldeutsch — verhält sich ablehnend. So schreiben die ‚Berl. Neuesten Nachr.‘:

„Wir können unmöglich Vertrauen zu einem Staatsmann haben, der gerade in letzter Zeit seiner Tätigkeit als bayerischer Ministerpräsident staatserhaltende Gedanken vertreten hat, und schon bevor er den Kanzlerposten antritt, diese Anschauungen zu einem größeren Teil über Bord wirft und sich auf ein Programm verpflichten läßt, das er bisher bekämpft hat. Mit der Berufung des Grafen Hertling beginnt danach recht eigentlich ein Prozeß der Zersetzung unserer Reichsverfassung und, wie wir fürchten, ein Kampf der Parteien, aus dem zunächst niemand als die Sozialdemokratie Freude und Nutzen ziehen wird.“

Zu dem gleichen Ergebnis kommt die ‚Deutsche Zeitung‘, indem sie schreibt: „Graf Hertling ist Mitschuldiger des gescheiterten Systems Bethmann Hollweg. Wir können es uns, von allem anderen abgesehen, nicht denken, daß ein Mann, der in der Vergangenheit so wenig von echter deutscher staatsmännischer Auffassung gezeigt hat, dem jede wahre deutsche Größe fehlt, in so gewaltiger Zeit und unter so schweren Umständen ein glückverheißender Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis werden könnte, der vom ersten Tage seiner Kanzlerschaft eine tragische Gestalt gewesen ist. Die Kanzlerschaft des Grafen Hertling beweist die Gedankenarmut und den Mangel klaren Blicks der obersten Bureaukratie und ihr Einverständnis, daß sie, diese gescheiterte Bureaukratie, keinen geeigneten Mann aufzuweisen hat.“

Die Lebensarbeit des Grafen Hertling und insbesondere seine Tätigkeit als leitender Minister Bayerns rechtfertigt das Vertrauen, das der Kaiser in ihn setzte. Graf Hertling war nicht nur ein kenntnisreicher und erfahrener Parlamentarier, sondern auch ein vertrauenerweckender Diplomat. Des Reiches Wohl wird in seinen Händen sicher sein; denn wenn er auch bundesstaatlicher Ministerpräsident war, so galt doch immer in erster Linie alle seine Arbeit dem Wohle des Reichsganzen. Niemand weiß besser als Graf Hertling, welche schwierige und verwickelte politische Aufgabe es zu lösen gilt, und wenn er nach langer gewissenhafter Prüfung das schwierige Amt übernahm, so geschah es sicher in der Überzeugung, daß er imstande sei, dem Reiche zu nützen.

Graf Hertling.

*

Georg Graf Hertling ist am 31. August 1843 in Darmstadt geboren, studierte in München, Münster und Berlin, wahm 1867 in Bonn als Privatdozent Aufenthalt und wurde 1880 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1882 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie an die Universität München. 1875 wurde er in den deutschen Reichstag gewählt und stieg bald in der Fraktion zu einem der ersten Vorsitzher und Leiter der Zentrumspartei auf. Besonders in sozialen Fragen war sein Einfluß maßgebend. Sein Reichstagsmandat, in dem er nacheinander die Wahlkreise Koblenz-St. Goar, Zillertissen und Münster-Coesfeld vertreten hatte, legte er infolge der Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten am 13. Februar 1912 nieder. König Ludwig von Bayern verlieh, nachdem er am 5. November 1913 die Krone übernommen hatte, dem Freiherrn v. Hertling den Grafentitel.

*

Die ‚Nordd. Allg. Zeitung‘ schreibt amtlich: Mitten in den schwersten Prüfungstagen des deutschen Volkes war Dr. Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tiefe und ernste Pflichtgefühl, das den Kern seines Wesens ausmacht, hat ihn die Bürde des Amtes übernehmen heißen. Er hat sie getragen mit der ganzen, ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und der Selbstlosigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches. — Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm, seine Leistungen auf dem Gebiete des Ernährungswesens bilden ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges; sie reihen sich würdig den Taten unserer Feldherren an. — Seine Kanzlerschaft war erfüllt von schweren Kämpfen. Wenn später — unbeirrt durch die Leidenschaften des Tages — die Geschichte dieser Zeiten geschrieben werden wird, dann wird auch der Kanzler Michaelis eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wird dann ermessen, daß er es gewesen, der die Klärung grundlegender Zukunftsfragen in die Hand genommen und gefördert hat. — Er hat auch als Kanzler seinem Kaiser und dem Reiche gedient als ein aufrechter und treuer deutscher Mann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die deutsche Überlegenheit.

In der ‚Victoire‘ schreibt Hervé: „Die Deutschen haben uns wieder einmal die Überlegenheit der Offensive bewiesen, indem sie dem linken italienischen Flügel einen Schlag versetzt haben, der furchtbar gewesen zu sein scheint (Zensurlücke), um Panik bei uns und unseren Verbündeten zu erregen. Jetzt möchte man gewisse Strategen fragen, ob sie noch immer an die Unmöglichkeit des Bewegungskrieges glauben. Wir haben zu Beginn des Krieges die angstvollen Stunden kennengelernt, die die Italiener jetzt durchleben. Wir haben den Schlag ausgehalten, und auch sie werden es tun. Nur müssen sie dieselbe Kaltblütigkeit bewahren wie wir damals.“

*

Englisch-Französische Hilfe.

Die ‚Thurgauer Zeitung‘ meldet aus dem Tessin das Eintreffen großer englischer Verstärkungen in Oberitalien. Mehrere Blätter kommen zu dem Schluß, daß sich möglicherweise in der oberitalienischen Tiefebene die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges abspielen werde. Der militärische Berichterstatter der ‚Berner Nachrichten‘ hält die Hilfe für sehr schwierig; einige Divisionen allein würden nur in die allgemeine Niederlage hineingezogen. Woher solle man aber jetzt eine starke Armee mit dem notwendigen Geschütz nehmen, da das englisch-französische Heer sich abmühe, die deutschen Linien in Frankreich und Flandern zurückzudrängen!

*

Kerenski über Rußlands Erschöpfung.

Die folgende Meldung, die mindestens als eigenartig bezeichnet werden muß, da sie von der englischen Zensur durchgelassen wurde, bringt Reuter aus New York: Kerenski soll dem Petersburger Vertreter der ‚Associated Preß‘ erklärt haben, daß Rußland erschöpft sei, und daß es sein Recht wäre, seine Verbündeten zu ersuchen, von jetzt ab die Last des Krieges zu tragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Graf Czernin, ist in Berlin eingetroffen. Er wird daselbst Gelegenheit haben, mit dem neuen Reichskanzler Grafen Hertling zu konferieren, der bekanntlich im April in seiner damaligen Eigenschaft als bayrischer Ministerpräsident seine Aufwartung am Wiener Hofe gemacht und den Grafen Czernin besucht hatte.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Abänderung von Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Zusammenlegung von Brauereibetrieben, der Entwurf einer Bekanntmachung über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, der Entwurf einer Bekanntmachung über die staatliche Genehmigung zur Errichtung von Aktiengesellschaften und der Entwurf einer Bekanntmachung über Sammelbezugs- und Warmwasserversorgungsanlagen in Mieträmmen.

* Die Neuregelung in Preußen wird sicherem Vernehmen nach außer der Reform des Wahlrechts und der Neugestaltung des Herrenhauses auch einen Gesetzentwurf bringen, der eine Neuregelung der etatsrechtlichen Bestimmungen der preußischen Verfassung vorsieht. Diesem Gesetzentwurf haben durchweg neuere Bestimmungen des Reichsrechts und des Verfassungsrechts der Bundesstaaten zum Vorbild gedient. Es handelt sich also um Bestimmungen, die bereits im Reich oder in den Bundesstaaten geltendes Recht sind.

* Der verstärkte Staatshaushaltausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses hat seine Sitzungen wieder aufgenommen, um die durch die Verhandlungen über die Kohlenfrage unterbrochenen Beratungen über die Ernährungsfragen fortzusetzen. Der Beratungsplan umfaßt: Getreide, Kartoffeln, Vieh, Fleisch, Fett, Zucker, Gemüse und Obst, Sicherung der künftigen Erzeugung und Organisationsfrage.

Polen.

* Das erste polnische Ministerium ist jetzt gebildet worden. Wie aus Warschau berichtet wird, setzt es sich folgendermaßen zusammen: Graf Adam Tarnowski Premier, General Rozwadowski Krieg, Rechtsanwalt Universitätsprofessor Praczewski Justiz, Michael Karski Kirchen- und Schulwesen, Graf Heinrich Potocki Verkehr, Anton Wieniawski Landwirtschaft.

Rußland.

* Im Vorparlament hielt der ehemalige Minister des Innern Miljukow eine seiner bekannten Brandreden, in der er u. a. ausführte, der Krieg könne nur durch einen Sieg beendet werden. Deshalb müsse Rußlands Armee wieder schlagbereit gemacht und dem inneren Wirrwarr ein Ende gemacht werden. Zum Schluß hob er hervor, daß Rußland einer Neutralisierung der Dardanellen unter keinen Umständen zustimmen könne, es müsse die militärische Aufsicht haben.

Türkei.

* Das türkische Parlament ist in Anwesenheit des Sultans und vieler hoher Würdenträger in feierlicher Weise mit einer Thronrede eröffnet worden, die der Großwesir verlas. Die Stelle betreffend die Siege über die Engländer bei Gaza, ferner die Stelle, an der der Sultan die Hoffnung ausspricht, daß die tapferen osmanischen Armeen den Feind in Mesopotamien und an der Kaukasusfront über die Grenze zurückjagen werden, sowie die Stellen betreffend den Besuch des Deutschen Kaisers und bezüglich Persiens wurden von den Mitgliedern des Parlaments mit lebhaftem Beifall begleitet.

Bulgarien.

* Die bulgarische Opposition hatte einen Mißtrauensbeschluß gegen Ministerpräsidenten Radoslawow eingebracht in der Hoffnung, ihn zu stürzen. Indessen siegte der Ministerpräsident trotz der Abwesenheit von fünf Mitgliedern der Regierungspartei mit neun Stimmen Mehrheit und erhielt das Vertrauen.

Amerika.

* Der Staatssekretär des Äußeren, Lansing, hat zwei Neue Luxburg-Telegramme veröffentlicht, um die Deutschenhetze zu fördern. In diesen Telegrammen spricht der deutsche Gesandte von den Südamerikanern als von Indianern mit einer leichten Schicht Firnis und erbittet den Besuch eines U-Boot-Geschwaders in Argentinien. Nach der ‚Tägl. Rdsch.‘ sind die Telegramme echt. Der Flottenbesuch soll tatsächlich mit Argentinien vereinbart gewesen sein.

Handel und Verkehr.

Zusammenschluß der Margarinefabriken.

Die deutschen Margarine- und Speisefettfabriken haben sich am 30. Oktober zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Margarineverband“ (Verband der Margarine und Speisefettwerke Ges. m. b. H.) zusammengeschlossen. Der Verband bezweckt 1. den Ausgleich zwischen den infolge des Krieges stillgelegten und den weiterarbeitenden Werken, 2. den Schutz der gesamten Interessen der Margarine- und Speisefettindustrie während des Krieges und der Übergangswirtschaft, 3. sodaß die Bedingungen dafür gegeben sind, die Vorbereitung für die Wiedererrichtung der stillgelegten Werke, 4. die Zentralisierung des Bezuges der Rohstoffe für die Margarine- und Speisefett-Industrie, 5. die Regelung der Fabrikation und des Absatzes der Erzeugnisse.

Das Rätsel seiner Ehe.

15] Roman von Ludwig Hasse.

(Fortsetzung.)

Wie eine Schuldbewußte erschien sie ihm in seinem Zorn, in seiner Scham, und er ergriff ihr Handgelenk und preßte es so fest, daß es ihr weh tat. Aber kein Schmerzenslaut entschlüpfte ihren Lippen. Sie sah mit tränenschweren Augen zu ihm empor und sagte sanft:

„Ich verdiene alle Ihre Vorwürfe, Alexander, nur den einen nicht, daß ich mit Ihnen gespielt, daß ich Sie nicht aufrichtig geliebt hätte . . .“

Er schleuderte ihre Hand mit einem spöttischen Lachen von sich.

„Wem wollen Sie das glauben machen, Frau Gräfin? Ich bin nicht mehr so dumm und leichtgläubig wie in Meran . . .“

„Alexander, Sie raten!“

„Ich sehe nur zu klar. Zuerst diese Komödie der Heirat — dann die Neugier, den Mann kennen zu lernen, der sich zu dieser elenden Komödie hergab, und schließlich die Scheidung. Ist das ehrlich gehandelt, Frau Gräfin?“

„Vergessen Sie nicht die Nacht auf der einsamen Alm, Alexander,“ sagte sie noch immer sanft.

Da lachte er wieder. „Ja — ein pikantes Kapitel mehr in dem Roman einer Weltdame!“

Das war zuviel. Sie richtete sich stolz empor und sprach mit ernster Stimme: „Graf Alexander, Sie gehen zu weit!“

Er blickte sie erstaunt an, aus der schuldbewußten Angeklagten war eine stolze Anklägerin geworden.

„Wenn meine Worte nicht immer in den Grenzen der Höflichkeit blieben,“ entgegnete er, „so messen Sie die Schuld der eigentümlichen Lage zu, in die Sie mich versetzt haben. Als Marguerite Dumont haben Sie mir gesagt, daß Sie mich liebten, als Gräfin Gallenberg fordern Sie Ihre Freiheit und wollen mir die Freiheit wiedergeben . . . wie soll ich das anders auffassen, als einen Hohn . . .“

„Wenn Sie selbst den Grund nicht entdecken können,“ erwiderte sie und eine dunkle Glut färbte ihr bleiches Gesicht, „ich kann Ihnen den Grund nicht sagen.“

„Ich bemühe mich nicht, das Rätsel zu lösen — es ist vergebliche Mühe, die Rätsel eines Frauenherzens lösen zu wollen.“

Sie wandte sich noch einmal rasch zu ihm. „Erinnern Sie sich des Abends auf der Alm, Graf!“ rief sie.

„Ich erinnere mich sehr wohl dieser meiner neuen Torheit.“

„Graf! — Doch nein, ich will nicht heftig und ungerecht werden, wie Sie es sind. Erinnern Sie sich des Abends — erinnern Sie sich unseres Gesprächs über Ihre unselige Heirat — erinnern Sie sich, was Sie mir geschworen haben . . .“

„Ich erinnere mich sehr wohl, Frau Gräfin. Ich habe Ihnen gesagt, daß, wenn ich jener Frau begegnen sollte, welche meine Not benutzte, um mein Leben, meine Ehre zu vernichten, daß ich dann dieser Frau meinen Born, meinen Haß in das Gesicht schleudern würde — und hier, hier tue ich es . . .“

„Sie sagten mir aber auch, daß Sie mich liebten . . .“

„Ja, Sie — Marguerite Dumont — aber nicht die Frau Gräfin Gallenberg. Niemals kann ich diese lieben . . .“

„Alexander?! Haben Sie Erbarmen mit mir. Lassen Sie sich von Ihrem Zorn, Ihrem gerechten Haß nicht verblenden und nicht zur Ungerechtigkeit hinreißen. Ich habe Ihnen Unrecht getan, ich weiß es — aber ich bin bereit, zu sühnen, wieder gut zu machen . . .“

„Dadurch, daß Sie sich von mir trennen!“

„Aber, mein Gott, so verstehen Sie doch! Wie soll ich es Ihnen nur sagen?“

„Geben Sie sich keine Mühe, Frau Gräfin. Ich vermag Ihnen nicht in die Schleichwege Ihres weiblichen Scharfsinns zu folgen und ich würde Ihnen doch nicht glauben . . .“

„Ah — ist das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes Wort . . .“

„So haben wir nichts mehr miteinander zu sprechen,“ sagte sie tonlos. „Es war alles vergebens. Wo kein Glauben, wo kein Vertrauen, da auch keine Liebe — ich habe mich in Ihnen getäuscht — leben Sie wohl . . .“

Die Hand vor die Augen pressend, verließ sie rasch das Zimmer.

Er stand und schaute wie gebannt auf die Portiere, hinter der sie verschwunden und deren schwere Falten noch leise erzitterten.

Dann atmete er tief auf und wandte sich zum Gehen. Als er auf dem Korridor den Überzieher angezogen und den Hut ergriff, kam der Justizrat eilig auf ihn zu. „Um des Himmels willen, Graf, was haben Sie gemacht? Jetzt ist alles aus!“

„Ja, es ist alles aus, Herr Justizrat,“ entgegnete Alexander, „und Ihre Intrigen haben das bewirkt.“

„Aber so hören Sie mich doch nur!“

„Ich mag nichts mehr hören. Es ekelt mich an. Ich hoffe auch von Ihnen nichts mehr zu hören; auf Ihren Rat werde ich jedenfalls für die Zukunft verzichten.“

„Sie verkennen die ganze Angelegenheit. . .“

„Mag sein — ich urteile nun einmal nicht mit dem klugen Geiste eines vielgewandten Juristen. — Adieu . . .“

Er lüftete den Hut, öffnete die Korridortür und entfernte sich. Der Justizrat versuchte nicht, ihn zurück zu halten.

„Man muß ihn zur Besinnung kommen lassen,“ sagte er später zu seiner Frau. „In diesem Gemütszustande ist nichts mit ihm anzufangen. Aber ich fürchte bei dem heftigen Charakter des Grafen einen solchen Ausgang der Begegnung zwischen ihm und Margarete, deshalb riet ich davon ab — Ihr aber wolltet es so haben.“

„Ja,“ entgegnete die Justizrätin bitter, „weil wir mehr Vertrauen zu der Liebe des Grafen zu Margarete hatten. Aber diese Liebe kann nicht tief gesessen haben.“

„Ihr beurteilt die Männer nach euch selbst. Für euch ist die Liebe das Höchste, wenn aber bei dem Mann die Ehre und die Liebe in Zwiespalt geraten, wird die erstere meistens den Sieg davon tragen.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419171110-4/fragment/page=0002

Das Strafgericht.

Wir dürfen es ruhig sagen: Die Ereignisse, die sich jetzt in Italien vollziehen, erfüllen uns mit hoher Genugtuung, nicht weil dort ein starker Feind, der, strategisch genommen, zugleich ein Eckpfeiler der Entente war, eine vernichtende Niederlage erlitt, nicht, daß Österreichs Boden von den Feinden befreit ist — unser Gefühl der Befriedigung und Befreiung entstammt nicht diesen taktischen Erwägungen mit Rücksicht auf die militärische Lage. Wir empfinden vielmehr in dem Ablauf der Geschehnisse am Tagliamento eine ausgleichende Gerechtigkeit. Wir dürfen es ruhig sagen: Italien ist hassenswürdig!

Unser Volk ist ehrlich, stolz, diplomatischen Tüfteleien unzugänglich, vielleicht ein bißchen schwerfällig in seinen Neigungen, aber unwandelbar in Liebe wie in Haß. Es steht Italien nicht gegenüber wie unseren anderen Gegnern. Wir verstehen das Rachebedürfnis Frankreichs, wir verstehen den Groll Rußlands, allenfalls können wir den kleinlichen und mörderischen Neid Englands verstehen, so fern es uns liegt. Aber Italien, das ist etwas ganz anderes! Das haben wir mit großgezogen, das ist einst von unserem Enthusiasmus, unserer Liebe gepflegt, gehegt, gefördert worden, das hat sich in der Welt aufrichten und wachsen können, gestützt auf uns. Und als es gewachsen war, da wollte es uns hinterlistig in der Stunde, wo die harte Not uns umdrängte, den Dolch in den Rücken stoßen, nachdem es gesucht und uns umschlichen hatte, neun Monate lang, so wie Hagen die Stelle zwischen den Schulterblättern gesucht hatte, an der er Siegfried treffen konnte.

Unser Volk empfindet die Katastrophe, die Italien getroffen hat, wie die gerechte Vergeltung, wie das Gottesgericht, das nun einmal immer vom Volksempfinden gesucht wird. In dieser Welt, in der manches Mal die Vergeltung so spät und so langsam kommt, erscheint uns heute die Katastrophe am Isonzo wie ein Aufatmen, wie die Erlösung von dem quälenden Druck, unter dem viele gelitten, indem sie sich fragten: „Soll denn alle Schufterei in dieser Welt straflos ausgehen?!“ Hüten wir uns, dem Volke den Glauben und diese Empfindung zu nehmen; wir würden ihm sein bestes Teil nehmen! In ihm, in diesem Glauben liegt nicht zum mindesten unsre Stärke und unsre Unüberwindlichkeit. Man muß jetzt die einfachen Leute aus dem Volke sehen, wie sie sich an den Schaufenstern der Zeitungen drängen, wie sie gierig die Telegramme entziffern, die von der Isonzo-Offensive handeln. Im Wirtshaus liest es der eine dem andern vor, man redet sich auf den Spazierwegen an: „Haben Sie schon die neuesten Nachrichten von Italien gelesen? Jetzt wird es ihnen aber heimgezahlt, was sie an uns verbrochen haben! Gott sei Dank!“ Das Volk denkt an seine Toten, an das Elend dieses langen Krieges, der zu Ende wäre ohne den eidbrüchigen Bundesgenossen. Die Einnahme von Riga, die glorreiche Landung auf Ösel selbst, diese Ruhmestaten unsrer Truppen sind in den Hintergrund gedrängt worden vor den alle Nerven aufpeitschenden Ereignissen am Isonzo und in der oberitalienischen Ebene. Das eine war ruhmreich, erhebend, ließ unsre Herzen in patriotischem Stolz erbeben. Dies aber ist mehr; es greift an unser innerstes Empfinden; es ist die moralische Rechtfertignng der Weltordnung.

Von Nah und Fern.

Schwere Sturmfluten an der Nordsee. Die Halligen und die Küsten Schleswigs werden zurzeit von heftigen Sturmfluten heimgesucht, die großen Schaden anrichten und den Verkehr der Inseln mit dem Festlande abschneiden. Der Nordstrander Seedeich wurde schwer beschädigt, alle Neuarbeiten sind von den Sturmfluten vernichtet worden. Die Halligen stehen zum Teil unter Wasser, die Brandung reißt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, mit sich fort. Schwer bedroht sind die Fischdampfer und Fischerboote, von denen einige mit verlorenen Masten und Ankern Nothäfen aufsuchen mußten. Die Viehweiden sind überschwemmt. Infolge der Sturmfluten sind auch wieder Minen ins Treiben gekommen, die neuerdings die Küsten bedrohen.

Eine Ausstellung des Durchhaltens. Am 11. November wird in Leipzig die „Erste große Bekleidungsausstellung Durchhalten“ eröffnet; sie wird von der Kleiderstelle der Stadt unter Mitwirkung namhafter Verbände und Firmen veranstaltet. Die Abteilung „Kleider“ zeigt die Umarbeitung und Neuherrichtung getragener Kleider, die beste Verwendung der verbliebenen Reste und ihre Verwertung. Die zweite Abteilung behandelt das Gebiet der Schuhe, die dritte das der Verarbeitung. Zwei Sonderausstellungen sind betitelt „Werte aus Wertlosem“ und „Durchhalten ohne Bezugsschein“.

Erweiterung der Geschäftsanzeigen. Das stellvertretende Generalkommando des 2. Armeekorps hat die Verordnung, nach welcher Geschäftsanzeigen nicht mehr als ein Viertel einer Druckseite einnehmen dürfen, aufgehoben.

Russische Kriegsgefangene als Veranstalter eines Kirchenkonzerts. Das Kommando des Gefangenenlagers Salzwedel in der Altmark, in dem sich viele musikalische Russen befinden, hat dem ukrainischen Musikverein „Lyssenko“, der sich dort gebildet hat, die Erlaubnis erteilt, am 4. November in der Salzwedeler Marienkirche ein Kirchenkonzert zum Besten der Kriegsfürsorge der Gemeinde Salzwedel zu veranstalten. Zum Vortrag gelangt deutsche Kirchenmusik.

Eine ganze Herde als Fundsache. Durch wiederholtes Ausschreiben im ‚Nördlinger Anzeigeblatt‘ wird für eine herrenlos aufgefundene, 50 Stück zählende Schafherde der Eigentümer gesucht. — Sollte der glückliche Besitzer seinen Verlust etwa noch gar nicht bemerkt haben?

100 Liter Petroleum als Finderlohn. In den größeren Städten finden gegenwärtig Polonäsen vor den Petroleumhandlungen statt. Um nur eine geringe Menge zu erhalten, müssen die Hausfrauen oft stundenlang in Wind und Wetter vor den Türen der Verkäufer stehen, bevor sie Einlaß erhalten. An verschiedenen Orten scheint aber noch reichlich Petroleum vorhanden zu sein, wie folgende Anzeige beweist: Die ‚Lötzener Zeitung‘ enthält nachstehendes Inserat: „50 Mark Belohnung und 100 Liter Petroleum demjenigen, der die auf dem Wege Pietzonken—Sulimmen—Lötzen verlorene Handtasche mit allem Inhalt wiederbringt. Rud. Grauer.“

Das Deutschtum in Galizien. Zur Förderung und Pflege des Deutschtums, zur Errichtung und Unterstützung von Schulen und landwirtschaftlichen Unterrichtskursen, zur Beihilfe und Beschleunigung beim Wiederaufbau zerstörter deutscher Siedelungen hat sich in Lemberg ein „Deutscher Verein zur Förderung kultureller und wirtschaftlicher Interessen deutscher Siedelungen in Galizien“ gebildet.

Die französischen Kriegshunde gewinnen nicht den Krieg. Zu den vielfachen Vorwürfen, die gegen die französische Heeresleitung laut werden, gehört auch der der mangelhaften Organisation des Kriegshundedienstes, über die ‚L'Oeuvre‘ bewegliche Klage führt. „Die Auswahl ist schlecht,“ heißt es da, „man hätte schon in Friedenszeiten eine Rasse im Hinblick auf einen kommenden Krieg züchten sollen. Man hat ein Sammelsurium von Hunden aller Rassen und aller Arten zusammengebracht. Jagdhunde, Schäferhunde, Luxushunde, Polizeihunde. Alle diese widmen sich nun mit ganz verschiedenen Fähigkeiten, aber meist mit denselben Fehlern behaftet, der Kriegsarbeit. Vor langer Zeit schon hätte man eine Auswahl treffen müssen. Bei Kriegsbeginn war es zu spät, in sechs Monaten erzielt man eben keine edle Hunderasse . . . Man kann gewiß nicht den Hunden allen militärischen Wert absprechen, aber Nutzen wird man nur dann von ihnen haben, wenn man sorgsam die besten auswählt und die anderen zurückläßt. Auf jeden Fall geben wir uns keiner falschen Illusion hin. Der Hund wird diesen Krieg nicht gewinnen!“

Eine internationale Kirchenkonferenz soll nach einer Erklärung des Erzbischofs Söderblom in Upsala Anfang Dezember stattfinden. Die Einladungen wurden von ihm im Einverständnis mit dem Bischof von Seeland (Dänemark) und dem Bischof von Christiania ausgesandt. Über Zweck und Charakter der Konferenz, der man nicht nur in kirchlichen Kreisen Bedeutung beilegt, dürfte nächstens eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

Die Sprache der Tiere.

Neue Beobachtungen eines Naturfreundes.

Unter den zahlreichen, bestenfalls teilweise gelösten Problemen der tierpsychologischen Forschung ist die Frage nach der Sprache der Tiere unleugbar eine der interessantesten. Dabei handelt es sich nicht etwa um jene tierischen Laute, die ohne Inanspruchnahme von Lunge und Kehlkopf hervorgebracht werden, also z. B. um die Geräusche des Flügelschlagens bei Vögeln und bei Insekten, auch der Gesang der Vögel ist ausgeschaltet bei den Untersuchungen über die Sprache der Tiere als Ausdrucksform des Empfindungslebens, die Prof. Dr. Bastian Schmid veröffentlicht.

Vielfach wurde der komplizierte vielstrophige Gesang der Nachtigall in diesem Zusammenhange erörtert, aber vom wissenschaftlichen Standpunkte ist es unwesentlich, wie viele Leute einem Tier für ein und dieselbe Gemütsbewegung zur Verfügung stehen, es kommt vielmehr darauf an, welche Gemütsbewegungen das Tier auszudrücken vermag und in welcher Form. Nur durch mühsame Beobachtungen und ein hingebungsvolles Einfühlen in den Tiercharakter ist es möglich, festzustellen, wie die Tiere sich in Angst oder Schmerz oder Freude äußern, wie sie Hunger, Sättigung usw. zum Ausdruck zu bringen wissen. Derartige Beobachtungen mit wirklich praktischem Ergebnis sind um so schwieriger, als es sich dabei keineswegs immer um Töne im physikalischen und musikalischen Sinne handeln muß. Der durchschnittliche Beobachter begeht dabei immer wieder eine Reihe typischer Fehler. Man spricht von dem „Kikeriki“ des Hahnes oder von dem „Miau“ der Katze. Doch vermag der Hahn weder ein K noch ein R hervorzubringen, und noch nie hat eine Katze ein M gebildet, was ja nur mit Hilfe der Lippen geschehen kann. Einen M-artigen Laut kennt man bei der Kuh, doch handelt es sich nicht um einen Lippenton, sondern um ein grunzendes Geräusch hinten im Kehlkopf.

Schon diese kleinen Beispiele zeigen, wie leicht ein Irrtum möglich ist. Außerdem dient dem Tiere eine einzige Lautform durch verschiedene Nüancierung zum Ausdruck mehrerer Gefühlsarten. Nach Darwin vermag die Katze allein in ihr Miauen fünf bis sieben Nüancen zu legen, daneben bringt sie aber auch noch andere Laute hervor. Ihr Schnurren z. B. kann ebenfalls verschiedene Bedeutungen haben, es hört sich vor der Mahlzeit ganz anders an als nach der Sättigung. Wie das Tier seine Gemütszustände durch ebenso viele Lautarten auszudrücken vermag, wird an einem Beispiel, nämlich dem Huhn, näher erläutert. Der erste Laut des jungen Hühnchens wird beim Picken und Fressen bemerkbar, dann gibt es einen zweiten Laut in Form eines Zweiklanges, einen dritten und vierten Laut, wenn das Küken sich unter den Flügeln der Henne befindet usw. Alle diese Laute drücken Zufriedenheit und Wohlbefinden aus. Um Hunger oder das Verlangen nach dem Stall zu betonen, erfolgt bei den Küken ein mehrmaliges rasches Piepen. Wird das Küken von der Mutter abgeschnitten, so ertönen Hilferufe, hervorgebracht durch lautes Schreien, das durch die Antwort der Henne sofort wieder beendet wird. Ganz eigener Art ist der Warnungsruf, den man bei dem Küken schon am zweiten oder dritten Tage hervorlocken kann, indem man einen auffälligen Gegenstand in seine Nähe wirft. Durch eingehende Beschäftigung mit Hühnern gelangt man in der Beobachtung so weit, daß man an jedem einzelnen Laut ganz eindeutig erkennen kann, was das Huhn damit meint.

Ist das Huhn erwachsen, so ändert sich die Skala seiner Ausdrucksformen. Das Tier ist selbständig geworden, die klagenden und bittenden Töne hören auf, neue treten dafür an ihre Stelle. Der junge Hahn beginnt zu krähen, die Töne der Henne erinnern an die Aufgaben des Eierlegens. Auch das Gackern ist verschieden, es klingt anders vor und anders nach dem Legen des Eis. Die Gluckhenne endlich verfügt über ganz bestimmte, besorgt klingende Locktöne, die sie den Jungen gegenüber in Anwendung bringt. Man sieht also, daß mit der Veränderung der physiologischen Bedingungen, in diesem Fall durch die Mutterschaft, auch die psychologischen Vorgänge sich ändern, und daß das Tier dies sprachlich auszudrücken vermag.

Ganz falsch ist es, die Tiere als stumme Wesen zu betrachten, weil ihnen der Intellekt fehlt, um für Gegenstände und Begriffe Werte zu formen. Die Sprache ist für das Tier „der unmittelbare Ausdruck für sein Elementarstes, darin es von seinen Genossen verstanden wird und das in seinen beiden äußersten Polen Schmerz und Freude heißt.“ Die Tiere können sehr wohl sprechen, aber nur wie unser Gefühlsleben und nicht wie unsere Phantasie sie zum Sprechen veranlaßt. Die Sprache der einzelnen Arten wird häufig auch von artfremden Tieren verstanden, so können Gänse ganz genau hören, wenn Hühner durch Laute kundgeben, daß eine erwartete Mahlzeit eingetroffen ist.

Volkswirtschaftliches.

Die Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen, das jetzt im ‚Reichsanzeiger‘ veröffentlicht wird, bestimmt, daß „Unternehmungen, die der Förderung des Grundkredits durch Übernahme des Hypothekenschutzes dienen“, von der behördlichen Aufsicht befreit sind. Das neue Gesetz will Schwierigkeiten, die der Errichtung und Bestätigung sogenannter Hypothekenschutzbanken bei ihrer Unterstellung unter die Versicherungsaufsicht drohten, beseitigen und für ihre ungehemmte Entwicklung als erfolgverheißende Veranstaltungen der Selbsthilfe die Bahn frei machen.

Gerichtshalle.

Altona. Der Gemüsehändler Valen erhielt vor einiger Zeit vier Strafbefehle über zusammen 110 Mark, weil er beim Verkauf von Kirschen, Erbsen, Bohnen, Kohl und anderen Grünwaren die Höchstpreise erheblich überschritten hatte. Er beantragte aber richterliche Entscheidung. Trotz seines Leugnens erhöhte das Schöffengericht die Strafe antragsgemäß auf einen Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe oder weitere 100 Tage Gefängnis. Das Urteil soll auf Kosten des Angeklagten veröffentlicht werden.

Halle a. S. Der Arbeitsbursche Robert J. hatte in den verschiedensten Stadtteilen Kellereinbrüche verübt. Zum Teil verschaffte er sich mittels Nachschlüssel Eingang, zum Teil dadurch, daß er mit einem Beil mehrere Latten beseitigte. Bei diesen Einbrüchen fielen ihm einige hundert Eier, 6 Brote, einige Tafeln Palmin, Schinken u. a. m. in die Hände. Diese Sachen verkaufte er zum Teil an die Gastwirtin Frau K., die übrigen an Soldaten. Gegenüber Frau K. hatte er behauptet, er sei der Sohn eines Geflügelzüchters. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß Frau K. bei der Menge der Waren sich hätte sagen müssen, daß diese auf unrechtmäßige Weise erworben sind. Sie stand deshalb wegen des Verdachts der Hehlerei vor Gericht. Das Gericht verurteilte J. zu 6 Monaten Gefängnis, Frau K. zu 2 Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

Wohin mit dem holländischen Käse? Die holländische Regierung hat bekanntlich vor einiger Zeit neben anderen Ausfuhrverboten auch die früheren Exportbewilligungen für Käse zurückgezogen. Die Folge davon ist, daß das Land jetzt, da auch England als bisher größter Abnehmer nicht mehr in Betracht kommt, nicht mehr weiß, wo es mit dem Überfluß hin soll. Eine Rekordziffer an Käsebelieferung erreichte beispielsweise am 20. Oktober der weltbekannte Markt in Alkmaar mit nicht weniger als 350 000 Kilogramm Käse. Der ausgedehnte Marktplatz erwies sich als zu klein, um den reichen Segen zu fassen, und die „Käsestapel“ — darunter solche von 9000 bis 14 000 Stück — mußten zum Teil auf den Promenaden aufgebaut werden.

Druck u. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

„Hier ist aber seine Ehre gar nicht berührt.“

„Nach deiner Ansicht, die Männer denken eben anders darüber. Mir tut nur die arme Margarete leid . . . ihr Opfer ist vergeblich gewesen.“

„Eine Versöhnung mit dem Fürsten wird doch wohl möglich sein. Wenn du ihm alles schreibst . . .“

„Wer weiß. Vorläufig hat sich der Fürst von Margarete losgesagt. Er ist eben auch ein Starrkopf — eine geschiedene Frau hält er für unmöglich in der Gesellschaft — im katholischen Wien denkt man in dieser Beziehung strenger als in protestantischen Ländern — und er hatte sich vorgenommen, die Gräfin in diesem Winter bei Hofe vorzustellen. Das wurde ihm durch die Scheidung unmöglich gemacht; daher sein Unwille. Er hat ja die Gräfin materiell vollkommen gesichert, aber er will nicht mehr mit ihr zusammen leben. Wenigstens vorläufig nicht. Die Gräfin steht mithin für jetzt allein da. Etwas andres wäre es ja geworden, wenn sie sich mit dem Grafen ausgesöhnt — ich glaube, das wäre dem alten Fürsten ganz recht gewesen.“

„Was willst du nun tun?“

„Ich werde einige Tage vergehen lassen, damit der Graf sich beruhigt, um dann an ihn zu schreiben und ihm der Wahrheit gemäß alles auseinander setzen. Ich hoffe, daß er sich dann noch besinnt und eine Aussöhnung dennoch möglich ist.“

„Wenn nur dieses Mal Margarete sich nicht weigert. Der Graf hat sie zu tief verletzt und beleidigt.“

„Ah, es sind noch ganz andre Sachen vergeben und vergessen worden, wenn man sich liebt.“

„Ja, aber ein Wort kann auch die Liebe töten.“

„Die erste Liebe nicht. — Und nun laß mich allein — ich muß das einmal überdenken, was ich an den Hitzkopf, den Grafen, schreiben will.“

Die Justizrätin verließ das Zimmer ihres Gatten, und dieser saß lange Zeit in Gedanken versunken da. Die Angelegenheit Margaretens und des Grafen nahmen seine Gedanken ganz in Anspruch. Er hegte für beide ein tiefes Interesse und sann darüber nach, wie er die Versöhnung zustande bringen konnte.

Er hatte nach seiner Meinung alles so klug und geschickt eingefädelt und bis zum heutigen Tage war ja auch alles nach Wunsch gegangen.

Als er von dem Fürsten den Auftrag erhielt, nach einem passenden Gatten für Margarete zu suchen, der auf jene allerdings seltsamen Bedingungen einzugehen geneigt sei, hatte er sogleich an Alexander gedacht, den er gern aus seiner schwierigen, fast hoffnungslosen Lage retten wollte. Zugleich hatte er aber auch schon über Mittel und Wege nachgedacht, diese Scheinehe zu einer wirklichen Ehe zu gestalten.

Er kannte Margarete ja von Kindheit auf und wußte, daß sie den Platz an der Seite des Grafen mit Anmut und Würde ausfüllen würde. Er hatte schon damals den Versuch gemacht, den Fürsten zu überreden, offene Karten zu spielen: er wollte die Bekanntschaft zwischen dem Grafen und Margarete vermitteln, aber sowohl der Fürst wie Margarete hatten sich geweigert. Sie wollte nicht als „gute Partie“ auftreten und der Fürst meinte, es solle nicht den Anschein haben, seine Tochter sollte „auf den Markt gebracht werden“. Wenn aber Graf Alexander geneigt sei, auf die Bedingungen einzugehen, so könne er im Grunde genommen, keine ehrenhaften Gesinnungen hegen und einem solchen Manne wolle er seine Tochter nicht geben.

Der Justizrat versuchte dann, den Fürsten davon zu überzeugen, daß Alexander ein Ehrenmann sei, der durch sein tätiges, fleißiges Leben die Achtung aller Welt verdiene. Er schilderte auch, wie schwer der Graf unter dieser Scheinehe leide.

Der Fürst zeigte sich wenig zugänglich. Dagegen empfand Margarete Mitleid mit dem Grafen, der kluge Justizrat hatte sehr wohl erraten, daß Margarete schon bei der Verheiratung den Grafen mit Interesse beobachtet hatte. Aus dem Interesse konnte auch Liebe werden und so wandte sich der Justizrat hauptsächlich an Margarete und überredete sie dazu, selbst unerkannt die Bekanntschaft des Grafen Alexander gelegentlich dessen Aufenthalts in Meran zu machen.

Es war alles vortrefflich gegangen. Der kluge Plan des Justizrats schien vollkommen zu gelingen. Die beiden durch eine solch sonderbare Ehe Verbundenen lernten sich kennen und lieben. Einer Vereinigung der Liebenden stand nichts mehr im Wege, nur mußte man vorsichtig zuwege gehen.

Da kam dem Justizrat ganz unerwartet der Entschluß Margaretens, die Scheidung herbeizuführen.

Der Justizrat widerriet. Margarete bestand darauf, indem sie darauf hinwies, daß der Graf sie niemals als Gräfin Gallenberg lieb gewinnen würde, wohl aber, wenn er frei sei und sie ihm als einfaches Fräulein Garnier entgegenträte.

Der Justizrat mußte das zugeben und so wurden die Verhandlungen eingeleitet, die ein so überraschendes Ende nahmen, herbeigeführt durch das Mißtrauen und die Heftigkeit Alexanders, der ganz übersah, aus welchem Grunde ihm die Gräfin die Freiheit wiedergeben wollte.

Das alles wollte er dem Grafen schreiben! Wollte ihm sagen, wie hochherzig, wie uneigennützig Margarete handelte, wenn sie ihm freiwillig seine Unabhängigkeit wiedergab — aber der kluge Jurist dachte nicht daran, daß jedes heimliche Vergehen mit einem gewissen Odium behaftet ist, daß es Mißtrauen und Zweifel hervorruft, Mißverständnisse zeitigt; er dachte in seiner Juristen-Klugheit nicht daran, daß bei Verhältnissen, die auf solch zarter und delikater Grundlage ruhten, bei denen so mancherlei tief innerliche Beziehungen und Gefühle obwalteten, nur volle Offenheit, volles Vertrauen zum Ziele führen können.

Das erfuhr er, als er am Abend einen Brief von dem Grafen erhielt.

RE 15 (Fortsetzung folgt.)

— Kriegszuschläge auf die Gütertarife. Während des jetzigen Krieges sind fast in allen außerdeutschen Ländern, kriegführenden wie neutralen, die Eisenbahntarife allgemein erheblich erhöht, zum Teil sogar verdoppelt worden. Die deutschen Staatsbahnen haben bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife abgesehen. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind aber im Laufe des Krieges derartig gestiegen, daß ein auch nur annähernd angemessenes Erträgnis des Eisenbahnbetriebes bei den jetzigen Tarifsätzen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatseisenbahnen sehen sich daher gezwungen, einen Kriegszuschlag an den Frachtsätzen des Güterverkehrs einzuführen, um wenigstens teilweise die durch den Krieg hervorgerufenen Mehrausgaben zu decken.

— Die Wirkung der Schnellzugs-Zuschläge. Die Eisenbahnverwaltung hat jetzt festgestellt, daß der Rückgang der Benutzung der Schnell- und Eilzüge im Verkehr von Berlin sich auf etwa zwei Drittel beläuft, so daß also der Verkehr auf etwa ein Drittel der Reisenden zurückgegangen ist. Es sind z. B. an Schnell- und Eilzugfahrkarten verkauft worden: Am Sonnabend, den 6. Oktober, 25 268 Stück und am Dienstag, den 16. Oktober, 24 780 Stück. Nach erfolgter Einführung der Ergänzungsgebühr ging der Verkehr zurück, und zwar am Dienstag, den 23. Oktober, auf 6856 Fahrkarten, am Sonnabend, den 27. Oktober, auf 8127, am Dienstag, den 30. Oktober, auf 5525 und am Sonnabend, den 3. November, auf 3509 Fahrkarten. An den anderen Wochentagen ist das Verhältnis der Verkehrszahlen etwa das gleiche.

— Wiederaufnahme der polizeilich geschlossenen Hotelbetriebe. Einer Bekanntmachung des Königlichen Landrats zu Wernigerode zufolge ist dem Hotel Fürst zu Stolberg, Hotel Fürstenhof und Hotel König in Schierke sowie dem Hotel Becker in Drei-Annen-Hohne die Wiederaufnahme ihres Gewerbebetriebes vom 29. November an gestattet.

— Oelfruchtanbau. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover hat durch die Direktoren der landwirtschaftlichen Winterschulen eine Werbetätigkeit zwecks Vergrößerung des Oelfruchtbaues durchführen lassen. Nach den erstatteten Berichten ist festzustellen, daß eine beträchtliche Zunahme der Oelfruchtanbaufläche in der Provinz Hannover stattgefunden hat. So ist z. B. der Kreis Burgdorf mit etwa 500 Morgen Rübsen- und Rapsfläche vertreten. In vielen Kreisen ist eine Zunahme von 100 Morgen zu verzeichnen. LKH.

— Zur Förderung der Kaninchenzucht hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover im Benehmen mit dem Provinzialverband hannoverscher Kaninchenzuchtvereine schon vor 8 Jahren mit der Einrichtung von Kaninchendeckstationen begonnen. Den über die ganze Provinz verteilten Deckstationen, die mit je einem Rammler einer gewährten Nutzkaninchenrasse besetzt sind, können von Mitgliedern und Nichtmitgliedern Häsinnen zugeführt werden. Nach dem Stand vom 1. November d. Js. sind jetzt 75 Kaninchendeckstationen in der Provinz Hannover vorhanden. Die auf den Deckstationen befindlichen Rammler gehören folgenden Rassen an: Belgische Riesen, Deutsche Riesenscheck, Silberkaninchen, Blaue Wiener, Weiße Riesenkaninchen, Widderkaninchen, Hasenkaninchen. Auf Wunsch wird von der Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, Hannover, Leopoldstraße 12, das Verzeichnis der Kaninchendeckstationen, ferner auch das Verzeichnis der in der Provinz Hannover bestehenden Kaninchenzuchtvereine kostenlos übersandt. Die Zahl der in der Provinz bestehenden Kaninchenzuchtvereine, die in den letzten Jahren stets zugenommen hat, beträgt jetzt 104. LKH.

— Unentschuldigte Schulversäumnisse. Vielfach wird über unbegründete Schulversäumnisse der Kinder geklagt. Es wird dazu von sachmännischer Seite geschrieben: „Den schweren Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hat die Schule bereitwilligst Urlaub gewährt, wenn sich die Kinder bei Feld- oder Erntearbeiten beteiligen sollten, oder wenn sie sich erholen und kräftigen wollten. Auch ist den Kindern schulfrei gegeben worden, wenn die Beschaffung von Kohlen oder Nahrungsmitteln das notwendig erscheinen ließ. Es muß aber schon aus erzieherischen Gründen erwartet werden, daß in solchen Fällen die Erlaubnis hierzu vorher erbeten und daß mit der Milde kein Mißbrauch getrieben wird. Wenn oder aus ganz wichtigen Gründen die Kinder vom Schulbesuche ferngehalten werden oder die Entschuldigungen zu spät eingehen oder ganz unterbleiben, ja nicht selten über das Ausbleiben der Kinder falsche Angaben erstattet werden, so können solche Zustände keinesfalls geduldet werden."

Quedlinburg. Es gibt noch Dankbarkeit. Wie ein Märchen mutet die folgende Begebenheit an; Vor zwei Monaten bemerkte hier auf der Straße eine Frau aus Halle, namens Marie Oleinikack, wie ein Herr umwohl wurde und plötzlich umfiel. Sie sprang hinzu, leistete ihm die erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus. Dort hat sie den Kranken noch mehrere Male besucht. Das hat der Betreffende, ein Herr v. Gebler, seiner Wohltäterin jetzt in besonderer Weise gedankt, denn dieser Tage bekam sie von den Verwandten des Fremden, der inzwischen gestorben ist, die Mitteilung, daß er ihr in seinem Testament 75 000 Mark und eine Villa vermacht habe.

Wernigerode. Zahlungsschwierigkeiten der Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn. Die Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn hat seit dem 1. April 1917 die Ausscheine ihrer Obligation nicht mehr einlösen können. Außerdem ist die ordnungsmäßige Tilgung zum letztemal für das Geschäftsjahr 1915/16 erfolgt. Da sich nun die Verhältnisse nicht oder nur verhältnismäßig wenig gebessert haben, beabsichtigte die Verwaltung ihre Obligationäre zu einer Versammlung, die gleichzeitig mit der ordentlichen Generalversammlung am 27. November in Wernigerode stattfindet, zusammenzurufen. Die Verwaltung hält es für unvermeidlich, die Verzinsung und Tilgung der Schuldverschreibungen auf längere Zeit auszusetzen, worüber in der Versammlung weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Letzte Nachrichten

Der Sieg der revolutionären Truppen in Petersburg.

Petersburg, 8. November. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Bei Tagesanbruch bemächtigten sich nach einer mehrstündigen Belagerung und einem Gewehrkampf, begleitet von einigen Kanonenschüssen, die Truppen des revolutionären Komitees des Winterpalais, wo mit Ausnahme von Kerenski alle Minister versammelt waren. In gleicher Weise bemächtigten sie sich des Petersburger Generalstabs.

London, 7. November. Reuter erhielt ein Telegramm von der amtlichen Petersburger Telegraphenagentur, die in Händen der Maximalisten ist, in dem es heißt, daß die Maximalisten die Stadt in ihrer Gewalt haben und die Minister verhaften. Der Leiter der Bewegung, Lenin verlangte sofortigen Waffenstillstand und Frieden.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode: Pastor prim. Abert.

Zum 23. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr Gottesdienst. (Luthers Geburtstag Predigtgedanke: Luther unser Lehrer.

1 Uhr Kindergottesdienst für die Kinder des 3.—6. Schuljahrs.

8 Uhr Lutherabend in der Kirche.

Mittwoch 8¼ Uhr Jungfrauenverein.

Freitag 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Hüttenorte: Pastor Groschupf.

Rothehütte 10 Uhr Gottesdienst darauf Kinderlehre.

Für die vielen Beweise der Teilnahme aus Anlass des Heimganges unserer lieben Mutter und Grossmutter, der Witwe

Henriette Tronnier

geb. Horenburg

besonders für die schönen Kranzspenden, sowie Herr Pastor Groschupf für die tröstenden Worte am Sarge, sagen wir unseren tiefgefühlsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Rothehütte, im November 1917.

Walter Hüther,

Elbingerode.

Manufakturwaren ⁚ Modewaren ⁚ Konfektion

Die Abteilung: Damenkonfektion

ist mit sämtlichen Neuheiten angefüllt und bietet in farbigen **Damen-** und **Mädchenpaletots** schwarzen **Frauenmänteln und Kostümröcken** eine grosse Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Die Abteilung: Pelzwaren

ist wesentlich vergrössert worden und ist reich ausgestattet mit **Stolas, Kragen** und **Muffen** aus echten und gefärbten **Fellen**, sowie mit allen **Modeneuheiten** in **Pelzimitationen** und entzückenden Mädchengarnituren.

Mein Herrenstofflager

enthält noch eine Menge guter, zum Teil noch reinwollener Stoffe für **Anzüge, Paletots, Hosen, Kostüme** und **Kostümröcke** in schwarz, marine und gemustert.

Grosse Auswahl in

Südwestern, Kapotten, Mädchenmützen, Knabenmützen, Babymützen u. Häubchen.

Geschäftszeit vom 1. November bis 1. März:

Wochentags: von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Sonntags: von 8 bis 9 Uhr und von 11 bis 1 Uhr.

Für Erd- und Grabarbeiten werden

Arbeiter

(auch hilfsdienstpflichtige)

eingestellt.

Cramer & Buchholz

Pulverfabriken m. b. H.

Rübeland-Harz.

Es werden sofort noch

Arbeiter

eingestellt in Rübeland. Meldungen beim

Schachtmeister Pulst

Vier Linden, Rübeland.

Werkzeugschlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Chr. Hostmann Steinberg'sche Farbenfabriken G. m. b. H., Celle.

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung, Leicht zu reinigen Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu **anderen erstklassigen** Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. Herm. Rensch.

Evangelischer Bund

Die Mitglieder unseres Zweigvereins sowie alle anderen evangelischen Männer und Frauen laden wir hiermit ein zu einem morgen, Sonntag, den 11. November Abends 8 Uhr in der Kirche stattfindenden Lutherabend. Vortrag des Herrn Pastor Abert: „Luther als Bahnbrecher der neuen deutschen Kultur." Bundesschriften liegen aus.

Der Vorstand.

Abert. Weserling. Schlüter.

Griechische Medicinal-Weine

für Kranke

u. Wermuth

zu verkaufen.

z. Sonne. hier.

Brust-Kraut

Feinster Rauchtabak-Ersatz

zu haben bei

Ernst Lüders Nachf.

ff. Toillettenseife

empfiehlt

Ernst Lüders Nachf.

Bezugsscheine A^I und B^I

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419171110-4/fragment/page=0004